

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936

126 (2.6.1936)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. St. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 126

Dienstag, den 2. Juni 1936

107. Jahrgang

Wer dem Recht dient, dient dem Frieden

Feierliche Eröffnung des internationalen Kongresses für gewerblichen Rechtsschutz

DNB. Berlin, 1. Juni. Im Reichstagsgebäude in der Kroll-Oper wurde Montag abend der internationale Kongress für gewerblichen Rechtsschutz, zu dem 43 Nationen ihre Vertreter entsandt haben, feierlich eröffnet. Der Kongress steht unter dem Ehrenvorsitz des Präsidenten der Akademie für deutsches Recht, Reichsminister Dr. Hanns Frant.

Die im Jahre 1897 ins Leben gerufene internationale Vereinigung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Rechtsbeziehungen auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes zu pflegen und insbesondere auf die Verbesserung und Fortbildung der auf diesem Gebiete bestehenden internationalen Abkommen und Verträge hinzuwirken, steht zur Zeit unter dem Präsidium des Vorsitzenden der deutschen Landesgruppe, Landesgerichtsdirektor a. D. Dr. Gerdes. Die Vorsitzenden der übrigen Landesgruppen Belgien, Kanada, Dänemark, Großbritannien, Italien, Luxemburg, Niederlande, Oesterreich, Polen, Schweden, die Schweiz, die Tschechoslowakei, Ungarn und Vereinigte Staaten von Nordamerika stehen ihm als Vizepräsidenten zur Seite.

Das Arbeitsprogramm des Berliner Kongresses ist im Jahre 1934 in Luxemburg festgesetzt worden. Die Akademie für deutsches Recht ist an der Organisation und der wissenschaftlichen Vorbereitung und Ausgestaltung des Kongresses maßgebend beteiligt. Deutschland hat bekanntlich durch eine grundlegende Reform seinen Patentrecht weitgehende Voraussetzungen für eine internationale Zusammenarbeit geschaffen.

An der feierlichen Eröffnung nahmen außer den Kongressmitgliedern und Ehrengästen die diplomatischen Vertreter aller auf dem Kongress anwesenden Nationen teil. Man sah u. a. als Vertreter der Reichsregierung Reichsjustizminister Dr. Gürtner, Generalmajor Zinett in Vertretung des Generalobersten der Flieger, Reichsluftfahrtminister Göring, den französischen Botschafter Francois-Poncet und dem italienischen Botschafter Altico.

Von deutscher Seite waren weiter erschienen die Staatssekretäre Dr. Freyler, Dr. Schlegelberger, Pfundtner, Krohn, Körner, Landfried, Trendelenburg.

Nach den Begrüßungsworten des Präsidenten, Landesgerichtsdirektor a. D. Dr. Gerdes, sprach Reichsjustizminister Dr. Gürtner im Auftrag der Reichsregierung. Er betonte die hohe Aufgabe des Kongresses, den technischen Fortschritt als Gemeingut der Kulturwelt zu fördern.

Der zwischenstaatliche Erfindungsschutz sei eine Sache der Ehre der Völker ebenso wie eine Angelegenheit ihres wirtschaftlichen Gedeihens. Dr. Gürtner wies dann auf die Bedeutung des neuen deutschen Patentgesetzes hin, insbesondere auf die zahlreichen Bestimmungen, durch deren innergesellschaftliche Regelung Deutschland den Gedanken des internationalen Rechtsschutzes durch die Tat gefördert habe und übermittelte dem Verlauf des Kongresses die besten Wünsche.

Sodann ergriff der Ehrenpräsident Reichsminister Dr. Hanns Frant das Wort zu der richtungswisenden Ansprache des Kongresses. Der Reichsminister begrüßte die Teilnehmer des Kongresses und brachte das Interesse der deutschen Reichsregierung, der Reichsleitung der RSDAP und aller an der Zusammenarbeit der Völker auf dem Gebiete des Schutzes der geistigen Arbeit und der Förderung des Rechtswesens Beteiligten zum Ausdruck. Der Minister wies darauf hin, daß der Nationalsozialismus durch seinen Gründer und Führer Adolf Hitler einen unvergleichlich starken Ausdruck des Schutzes der schöpferischen Persönlichkeit erhalten habe, der als rechtspolitisches Fundament in der Gesetzgebung des Deutschen Reiches verankert sei. Dr. Frant umriß die Zielsetzung des Kongresses bezüglich der einzelnen zu klärenden Rechtsfragen, beleuchtete den Stand der Patentgesetzgebung auswärtiger Staaten und stellte die Bedeutung des kürzlich erlassenen deutschen Patentgesetzes auch für diesen Kongress fest.

Ausbesondere würdigte der Reichsminister die internationale Bedeutung dieses deutschen Patentgesetzes, das wesentliche Forderungen früherer internationaler Konferenzen für das deutsche Reichsgebiet bereits verwirklichte, und ging auch auf die erhebliche wirtschaftliche Bedeutung ein, die die Probleme des Wettbewerbs- und Warenzeichenrechtes darstellen.

Zum Abschluß wies Reichsminister Dr. Frant auf die großen Zusammenhänge hin, in die der Kongress in diesem Zeitpunkt gestellt sei, indem er ausführte: „In einer politisch nicht gerade ruhigen Epoche treffen Sie sich zu dieser kulturellen, gemeinschaftsordnenden und daher friedlichen Aufgabe. Möge, wie so oft schon in der Weltgeschichte, diese Ihre Zusammenkunft einen Ausdruck des besten friedlichen Willens der Völker darstellen: denn wer dem Recht dient, dient dem Frieden. Möge daher auf Ihrem Kongress nicht der zu erwartenden Steigerung des Rechtslebens und der Rechtsicherheit mit dem Fortschritt auf dem Gebiete des gewerblichen Rechtsschutzes auch eine wachsende Beachtung der Rechtsgedanken für die politische Grundhaltung unserer Kulturvölker sich ergeben. Denn immer mahnt die Geschichte der Kultur und des Rechtes alle Völker daran, jede Kraft einzusetzen, um dem Kulturwillen auf dem Gebiete des Rechtes gegenüber der Gewalt zum Siege zu verhelfen.“

In weiten Teilen der Welt ist ein Konkurrenzkampf unter den einzelnen Volkswirtschaften entstanden, der einerseits unter dem

Appell an das gute Recht, andererseits mit geradezu höhnischem Hinweis auf die Brachialgewalt geführt wird. Auch in diesem Hinblick ist allein schon das Bestehen der internationalen Vereinigung für gewerblichen Rechtsschutz ebenso wie Ihr Kongress ein Sinnbild dafür, daß auch auf diesem Gebiete die erste Stimme des Selbstschutzes zugunsten unserer Produktion immer deutlicher und schärfer wird. Die Erfinder aller Völker schauen auf Sie! Die ganze Wirtschaft der Welt blickt auf Sie! Handel Sie!“

Nach der Eröffnungsfeier fand für die Ehrengäste und die Kongreßteilnehmer, unter denen sich 500 ausländische Vertreter von 43 verschiedenen Nationen befinden, ein Empfang durch Reichsminister Dr. Frant im Festsaal der Kroll-Oper statt.

Telegramm des Führers an den internationalen Kongress für gewerblichen Rechtsschutz.

DNB. Berlin, 1. Juni. Anlässlich der Eröffnung des internationalen Kongresses für gewerblichen Rechtsschutz haben die ausländischen und die deutschen Teilnehmer folgendes Telegramm an den Führer und Reichkanzler gesandt:

„Die vom internationalen Kongress der Vereinigung für gewerblichen Rechtsschutz in der Reichshauptstadt versammelten 500 ausländischen Gäste und sämtliche deutschen Teilnehmer begrüßen in Ehrerbietung und Dankbarkeit den Führer u. Reichszkanzler des deutschen Volkes. Aufgabe des Kongresses ist es, das Recht des geistig schöpferischen Menschen bei allen Kulturen der Welt sicher zu stellen. Die Gemeinschaftlichkeit dieses hohen Zieles soll dem Wirtschaftsfrieden in der Welt dienen. Der Kongress will dadurch seinen Beitrag zur Verständigung der Völker geben.“

Der Führer und Reichkanzler hat auf dieses Telegramm wie folgt geantwortet:

„Den zum internationalen Kongress der Vereinigung für gewerblichen Rechtsschutz in Berlin versammelten ausländischen Gästen u. deutschen Teilnehmern danke ich für die freundlichen Grüße. Ich erwidere sie mit meinen besten Wünschen für einen guten Verlauf Ihrer Tagung und hoffe, daß Ihre Zusammenarbeit zu ihrem Teil der Verständigung der Völker und der Gesundung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen erfolgreich dienen möge.“

Ostafrika-Gesetze verabschiedet

Beratung des italienischen Ministerrats

Rom, 1. Juni. Der italienische Ministerrat hat eine Reihe von Verordnungen und Gesetzesvorlagen genehmigt, die die Verwaltung von Italienisch-Ostafrika bezw. Vergünstigungen für die dortigen Heeresangehörigen und Arbeiter bei der Einstellung in den Kolonialdienst oder bei der Rückkehr in den heimatischen Staatsdienst betreffen. Für die neuen Verwaltungsaufgaben in Ostafrika werden zunächst 94 verantwortliche Regierungsstellen und über 300 Hilfsstellen eingerichtet. Sie werden zum großen Teil Beamten und staatlichen Angestellten übertragen, die an dem abessinischen Feldzug teilgenommen haben.

Weiter wurde ein Straßenbauprogramm für Abessinien genehmigt und ein Betrag von 50 Millionen Lire für den Wohnungsbau in Ostafrika bereitgestellt. Außerdem wurde noch angelehrt der Verstärkung der italienischen Kriegsslotte eine Vermehrung der Admiralsstabsoffiziere beschlossen.

Kein italienisches Interesse an einer vorzeitigen Einberufung des Völkerbundes.

DNB. Rom, 1. Juni. Zu dem argentinischen Antrag auf Einberufung der Völkerbundsversammlung wird von amtlicher italienischer Seite keine Stellung genommen. In gut unterrichteten italienischen Kreisen wird jedoch übereinstimmend die Ansicht ausgesprochen, es liege kein Grund für eine überstürzte Einberufung und einen halbjährigen Zusammenritt der Völkerbundsversammlung vor. Italien, das eine Tagung der Völkerbundsversammlung nicht am Platze finde, werde auf keinen

Fall daran teilnehmen. Im übrigen wird auf den Koordinationsausschuss verwiesen, der vollkommen selbstständig einen Beschluß zur Sanktionsfrage herbeiführen könne, wie auch jeder Sanktionsstaat völlig unabhängig von der Völkerbundsversammlung zur Aushebung der Sanktionen schreiten könne, einer Maßnahme, die heute mehr als alles andere im eigenen Interesse des Völkerbundes liegen würde.

DNB. Rom, 2. Juni. Bei Besprechung des argentinischen Antrages auf Einberufung der Völkerbundsversammlung erklärt das Sonntagsblatt des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ noch einmal, daß die Genfer Sorgen, wie Sanktionsfrage und Anerkennung der italienischen Oberhoheit über Abessinien, Italien überhaupt nicht mehr interessieren. Der Krieg sei beendet und die damit verbundenen Tatsachen seien unwiderruflich u. könnten weder einer Revision unterzogen noch sonstwie erfüllt oder umgefälscht werden. Jeder Versuch zu einem politischen Tauschgeschäft zwischen Italien und anderen an Abessinien interessierten Mächten werde — das müsse ganz klar gesagt werden — bei Italien nur verschlossene Türen finden.

Ueberraschende Reise Bundeskanzlers Schulzinnig nach Italien.

DNB. Wien, 2. Juni. Montag abend 10 Uhr ist Bundeskanzler Dr. Schulzinnig ganz überraschend mit dem Kommandeur nach Italien abgereist. Die Tatsache der Abreise des Bundeskanzlers nach Italien wird amtlich bekräftigt. Ungeklärt ist nur, nach welcher Stadt sich Dr. Schulzinnig begeben wird. Es scheint festzustehen, daß der Bundeskanzler eine Unterredung mit Mussolini haben wird, die entweder in Rom oder in einer italienischen Küstenstadt stattfindet.

Vor einer Volksfront-Regierung in Frankreich

Leon Blum auf dem sozialistischen Parteitag

Paris, 1. Juni. Die sozialistische Parteitagung in Paris, die am Montag beendet wurde, erreichte am Pfingstsonntag ihren Höhepunkt in einer großen Rede des Vorsitzenden und zukünftigen Ministerpräsidenten Leon Blum.

Leon Blum legte in seinen Ausführungen ganz besonderen Nachdruck auf die Feststellung, daß die künftige Regierung keine Regierung der Sozialistischen Partei sei, sondern eine Regierung der Volksfront. Die Sozialistische Partei habe in den vergangenen Jahren die bestehenden sozialen Verhältnisse verurteilt. Die Aufgabe der Partei habe sich durch die letzten politischen Ereignisse nicht geändert. Sie bleibe dieselbe. Aber er müsse auch mit derselben Offenheit und Klarheit darauf hinweisen, daß die Aufgabe der Regierung der Volksfront, in die die Partei ihre Mitglieder entsende, nicht dieselbe sei. Die Sozialistische Partei habe nämlich bei den letzten Wahlen nicht die absolute Mehrheit erhalten. Es gebe keine sozialistische Mehrheit und keine Mehrheit des Proletariats, sondern eine Mehrheit der Volksfront und ein Programm dieser Volksfront. Aufgabe der Regierung sei es daher, dieses Programm durchzuführen. Daraus gehe hervor, daß die Regierung im Rahmen des augenblicklichen Regimes handeln müsse, dessen Widersprüche und Ungerechtigkeiten die Partei im Verlauf der letzten Wahlperiode herausgestellt habe.

Leon Blum ging dann auf die Streitfrage ein. Er lehnte es ab sich der Auffassung derer anzuschließen, die darin ein Brudermittel der Kommunisten oder sogar der marxistischen Ar-

beitergewerkschaft sehen wollten. Wenn sich die Arbeiter in die Betriebe eingeschlossen hätten, so einfach deshalb, weil ein gewöhnlicher Streit bei den heutigen Arbeitsverhältnissen schwer den gewünschten Erfolge habe, da es den Arbeitgebern leicht sei, auf dem Arbeitslosenmarkt neue Kräfte zu finden. Nach dem Abschluß einer langen Periode des Glanzes rufe der Sieg auf politischem Gebiete in der Arbeiterklasse eine gewisse Ungeduld hervor, sobald wie möglich die Reformen verwirklicht zu sehen, die der politische Sieg sie erhoffen lasse. Aufgabe der Arbeiter sei es aber, stets unter der Kontrolle ihrer Gewerkschaften zu bleiben.

Die Regierung, so schloß Leon Blum, werde die Gewalt ausüben, aber die Sozialisten hätten diese Regierungsgewalt noch nicht erobert, sie werde vielmehr in Gesellschaft mit anderen ausgeübt. Die Sozialisten könnten daher nichts anderes tun, als die Einführung eines sozialen Regimes vorzubereiten, das zur Stunde noch nicht verwirklicht werden könne.

Auf außenpolitischem Gebiet erhofft Leon Blum, einen größeren Einfluß ausüben zu können als die bisherigen Regierungen. Die Stimme der kommenden Regierung habe mehr Aussicht gehört zu werden als die der vergangenen. Die Sozialisten der Zweiten Internationale hätten dieselbe Befähigung, wenn nicht noch mehr, ihre Ansichten über den Frieden durchzusetzen und zwar einen Frieden der Gerechtigkeit und Gleichheit, einen totalen, wirklichen und unteilbaren Frieden und einen abgerundeten Frieden.

Kurze Tagesübersicht

Am Pfingstamstag fand die Weihe des Ehrenmals der Marine für die Gefallenen in Laboe in Anwesenheit des Führers statt.

Der Führer und Reichkanzler hat für den verstorbenen General Vismann ein Staatsbegräbnis angeordnet. Die Beisetzung findet am Mittwoch in Neuglobov statt und wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Den Höhepunkt der sozialistischen Parteitagung in Paris bildete die Rede des Vorsitzenden Leon Blum, der vor allem feststellte, daß die kommende Regierung eine Regierung der Volksfront sei.

In Paris trat am Montag die neugewählte Kammer zusammen. Für die nächsten Tage erwartet man die Bildung des Kabinetts Leon Blum, für das die neuen Männer bereitstehen, Sozialisten und Radikalsozialisten.

Für den Marineoffiziersnachwuchs wurde durch den Präsidenten der französischen Republik, Lebrun, eine neue Marineoffizierschule in Brest eingeweiht. Dabei hielt der französische Kriegsmarineminister Pietri eine beachtenswerte Rede.

Eine vorläufige Ministerliste

Paris, 1. Juni. Die neue französische Kammer trat am Montag nachmittag erstmals zusammen. Anschließend wurde das vorläufige Büro zusammengestellt, das sich aus den jüngsten Abgeordneten zusammensetzt, bis das endgültige Büro am Mittwoch gewählt ist.

Der Zeitpunkt des Rücktritts der Regierung Sarraut steht noch nicht fest. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß der augenblickliche Ministerpräsident warten werde, bis das endgültige Kammerbüro am Mittwoch gewählt ist.

Im Laufe des Sonntags lief in politischen Kreisen bereits die erste ziemlich vollständige Ministerliste um, die jedoch nicht als endgültig angesehen werden darf. Hiernach übernimmt Leon Blum das Ministerpräsidium ohne Portefeuille.

Staatsminister sind: Paul Faure (Sozialistische Partei), Chaumetemps (Radikalsoz. Partei), Paul Boncour (Sozialistische Vereinigung).

- Außenministerium: Delbos (Radikalsozialist),
- Kriegsministerium: Daladier (Radikalsozialist),
- Kriegsmarineministerium: Campinchi (Radikalsozialist),
- Luftfahrtministerium: Pierre Cot (Radikalsozialist),
- Finanzministerium: Vincent Auriol (Sozialist),
- Innenministerium: Salengro (Sozialist),
- Kolonialministerium: Moutet (Sozialist).

Metallarbeiterstreik abgeklaut

Paris, 1. Juni. Der Streit der Pariser Metallarbeiter ist in den letzten 24 Stunden wesentlich abgeklaut. Die meisten Großbetriebe sind von den Streikenden geräumt worden, nachdem zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern Vereinbarungen getroffen wurden, die den Arbeitnehmern in zahlreichen Punkten Genehmigung schaffen. Eine endgültige Einigung ist jedoch noch nicht erfolgt.

Das Beispiel der Metallarbeiter hat jedoch auf andere Industriezweige abgefärbt. Im Laufe des Samstags und Sonntags sind zahlreiche Großbetriebe in den Streik getreten. Die Angestellten, die sich zum größten Teil aus weiblichem Personal zusammensetzen, haben die Nacht in den Betrieben zugebracht. Einigungsverhandlungen sind im Gange. Im Saugewebe werden ebenfalls Streiks gemeldet und man befürchtet, daß auch die chemische Industrie dem Beispiel der Metallarbeiter folgen wird.

Feilerfolge bei den Streikeinigungs-Verhandlungen

Paris, 1. Juni. Die Einigungsverhandlungen in den bestreikten Parman-Werken haben zu einem Ergebnis geführt. Die Forderungen der Arbeiter nach einem Rahmenvertrag sind bewilligt worden. Daraufhin haben die Arbeiter, die die Fabrik besetzt hielten, das Werk geräumt. Die Arbeit soll am Dienstag wieder aufgenommen werden. Bei den Citroen-Werken und einer Telephonmetallfabrik in der Umgebung von Paris ist die Streiklage unverändert.

Bei den Einigungsverhandlungen zwischen Arbeitgebern und Erdarbeitern, Zementarbeitern und Maurern wurde den Forde-

Staatsbegräbnis für General Vismann

Berlin, 1. Juni. Der Führer und Reichkanzler hat angeordnet, daß die Beisetzung des am 28. Mai verstorbenen Generals der Infanterie a. D. Parteigenossen Vismann, am Mittwoch, den 3. Juni 1936, 11 Uhr vormittags, als Staatsbegräbnis in Neuglobov durchgeführt wird und Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda mit der Durchführung beauftragt.

Am Dienstag nach Beendigung der Familienfeier wird der Trauerkondult um 22 Uhr von dem Gutshaus in Neuglobov durch ein Spalier der SA und der Bevölkerung zur Kownohöhe geleitet. Der Sarg verbleibt während der ganzen Nacht unter der Ehrenwache der Wehrmacht im Festschein auf der Kownohöhe. Die Bevölkerung hat Gelegenheit, von dem Parteigenossen und großen Heerführer des Weltkrieges Abschied zu nehmen.

Am Mittwoch um 11 Uhr beginnt der Staatsakt auf der Kownohöhe. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Lomberg, und der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, werden Ansprachen halten. Dann erfolgt die Ueberführung zum Friedhof durch die Trauerparadeaufstellung der Wehrmacht.

Sämtliche deutschen Sender werden die Trauerfeierlichkeiten in Neuglobov übertragen.

Trauerbeflaggung angeordnet

Berlin, 1. Juni. Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels hat folgende Anordnung getroffen:

„Hiermit ordne ich an, daß sämtliche Dienstgebäude der Partei und der angeschlossenen Verbände am Tage der Beisetzung des verstorbenen Parteigenossen General der Infanterie a. D. Karl Vismann, am Mittwoch, den 3. Juni 1936, Trauerbeflaggung zeigen. Die Parteigenossen werden aufgefordert, sich der Trauerbeflaggung anzuschließen.“

Salmast an den öffentlichen Gebäuden

Berlin, 1. Juni. Der Reichs- und preussische Minister des Innern gibt folgendes bekannt: Aus Anlaß der Beisetzung des



General Vismann auf dem Totenbett.
(Heinrich Hoffmann, M.)

General Vismann nach einem Rahmenvertrag ebenfalls stattgegeben und eine Lohnerhöhung um 50 bis 75 Centimes bewilligt. Ferner wurde zugestanden, daß die Auszahlung der Löhne alle Woche erfolgt und Umliefer- und Schlägler in ausreichender Zahl zur Verfügung gestellt werden. Schließlich wurde das gewerkschaftliche Organisationsrecht und die Bildung von Arbeiterausschüssen bewilligt.

Französische Marineoffizierschule eingeweiht

Paris, 1. Juni. Der Präsident der Republik, Lebrun, hat am Samstag in Begleitung des Kriegsmarineministers Pietri, des Kriegsministers, des Luftfahrtministers, des Kolonialministers und des Handelsministers die neue Marineoffizierschule in Brest eingeweiht, auf der der Marineoffiziersnachwuchs ausgebildet wird.

Kriegsmarineminister Pietri ging in seiner Rede von dem Gedanken eines französischen Imperiums aus und feierte die Auferstehung der französischen Kriegsmarine, die im Welt-

verstorbenen Generals der Infanterie Vismann flaggen am Mittwoch, den 3. Juni 1936, alle öffentlichen Gebäude im Reich Salmast.

Erinnerungen an General Vismann

Ein Diener Deutschlands mit Schwert und Feder

Die Reihen der bekannten Heerführer lichten sich immer mehr, und zwar auf allen Seiten. Nach Hindenburg, Klud und Hutier rüdten Finsingen und Falkenhäuser zur großen Armee ein. Aus den Ueberlebenden ragten zwei Säulen hervor: Madenjen und Vismann, gleichaltrig, gleichbekannt, gleich populär. Nun ist auch Karl von Vismann von uns gegangen, der letzte Marschall des alten Heeres Madenjen verkörpert die lebendige Tradition.

Die kleine mächtige Ortschaft Neuglobov im Kreise Ruppitt sah den Anfang und Ausgang des Lebens Vismanns. Dorthin hatte er sich nach dem Ende des Weltkrieges zurückgezogen, um seinem Vaterland mit der Feder zu dienen. Dort schrieb er die Geschichte der 3. Garde-Infanterie-Division, deren Führer er im Weltkrieg war und an deren Spitze er den berühmten Durchbruch bei Brzezina vollführte. Weitere Aufzeichnungen galtlen dem 40. Reservekorps, dessen kommandierender General er in der zweiten Hälfte des Krieges gewesen war. Obwohl er das 70. Lebensjahr längst überschritten hatte, erlernte er noch die spanische Sprache. Er benutzte den Besuch von Angehörigen in Südamerika zu Studienreisen nach Argentinien und anderen südamerikanischen Staaten. Vor den Offizierskorps dieser Länder hielt er dann in spanischer Sprache kriegerisch-wissenschaftliche Vorträge. Durch seine Reiseberichte und kriegerisch-wissenschaftlichen Betrachtungen, die er vornehmlich in der „Täglichen Rundschau“ veröffentlichte, wurde sein Name weitesten Kreisen bekannt. In einem seiner in Berlin erstatteten Reiseberichte erklärte er damals, daß er, auch wenn er im achten Jahrzehnt seines Lebens stünde, sich nicht berechtigt fühle, sich auf die Bärenhaut zu legen. Im Gegenteil verpürte er in sich die heilige Pflicht, im vaterländischen Sinne zu wirken, solange er atme und noch etwas leisten könne.

Gegen Ende der zwanziger Jahre überfiel ihn jedoch eine gewisse Mutlosigkeit. Mit bewegten Worten beklagte er sein Geschick, daß es ihm wahrscheinlich nicht mehr vergönnt sein werde, den Retter des Vaterlandes zu erblicken. Aber gerade dies unerwartete Geschick hat ihm ein glütiges Schicksal beschert. 1929 lernte er den Führer kennen, dem er sich mit dem unverbrauchten Feuer leidenschaftlicher Vaterlandsliebe angeschlossen.

Mit 80 Jahren wurde Vismann Parlamentarier. Im Reichstag war er, wie an der Front, ein Streiter für Ehre und Sauberkeit und verhinderte von der Präsidententribüne im Dezember 1932 das unwürdige Auftreten der kommunistischen Vertreterin. Nach dem Sieg des Nationalsozialismus eröffnete er die Sitzung des Preussischen Landtages als Alterspräsident und wurde von Ministerpräsident Göring unter die auserwählten Männer des Preussischen Staates aufgenommen. Ein stolzer Tag war es für ihn, als sich der Führer bei der 20. Wiederkehr des Brzezina-Tages zur Gedenkfeier im Berliner Kriegervereinshaus an seiner Seite mit vielen Kameraden aus dem Weltkrieg einfand. Im vorigen Herbst konnte General Vismann Adolf Hitler auf dem Mandovergelände in der Mark begrüßen. Er war ein Soldat des Vaterlandes mit Schwert und Feder, mit der Tat und dem Wort.

triede 130 Schiffe und 10 000 Marineangehörige verloren habe. Vicht verfüge Frankreich über eine seinen Bedürfnissen entsprechende Marine. Mit den noch im Bau befindlichen Kriegsschiffen werde die französische Marine müstergültig werden. Die Küstenabwehr sei neu organisiert. Die Küste im Norden und am Kanal sowie die marokkanische Küste seien gedeckt. Andere Befestigungswerke in Frankreich und in den überseeischen Besitzungen seien modern bestückt worden. Besondere Aufmerksamkeit habe man den Kriegsvorärten gewidmet. Die Reservisten an Brennstoff seien verdoppelt worden. Es seien neue unterirdische Lager, wie sie in der Welt einzig dastünden, errichtet worden, was dazu geführt habe, daß unter der französischen Erde ein wahres Erdölorkommen künstlich eingebaut worden sei. Pietri begrüßte zum Schluß die Aufhebung der Londoner Flottenbegrenzungsbestimmungen und erklärte, jetzt sei Frankreich alleiniger Richter über sein Flottenprogramm. Es werde diesem keine andere Grenzen vorschreiben als die einer vernünftigen Angemessenheit.

Der Weg zur Jugend

ORIGINAL-ROMAN VON DOROTHEE GOEBELER

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ein Blumenmädchen ging vorüber. Und wieder durchsuchte es ihn. Wie lange schon hatte er Mutter keine Blumen mehr mitgebracht?

„Uff,“ sagte Anne neben ihm, „da bin ich.“

Groß schlank, strahlend stand sie da. Sehr frisch wieder, sehr elegant in ihrem allerneuesten Herbstkostüm. Verschiedene Köpfe wandten sich nach ihr um.

„Hast du lange warten müssen, armer Heinzmann?“

„Ich war um sechs Uhr hier, wie verabredet.“ Er half ihr aus der Tasse, seine Stimme klang betont.

„Die, fast eine Stunde,“ sie sah auf ihre Armbanduhr und rühte neben ihm, „du armer Heinzmann! Aber es ging beim besten Willen nicht anders, Gerade als ich gehen wollte, kam Kolf Gnadauer, und dann gab es eine Besprechung. Sie planen etwas Neues, etwas ganz großartiges. Alt-Wien. Zeit der Maria Theresia. Wird bestimmt fabelhaft. Aber nun mal erst essen.“ Der Kellner war zu ihnen herangetreten. Sie bestellte Rebhuhn und wandte sich dann wieder Heinz zu, „Entsetzlichen Hunger hab ich. Seit Mittag bin ich unterwegs. Denk mal, erst Modenschau, und dann in die Redaktion, zuletzt noch ins Theater. Sie hatten nach der Redaktion geklingelt ich sollte gleich kommen. Dabei nichts im Magen als mittags ein paar Würstchen und nachher eine Tasse Kaffee. Du hast natürlich zuhause gefuttert bei Mutter.“

„Selbstverständlich, und mein Leibgericht.“ sein Gesicht strahlte. „Mutter macht es mir jeden Donnerstag: Kohlriiben und Hammelrippchen.“

„Puh,“ machte Anne und schüttelte sich, „Kohlriiben. Wir haben wohl im Krieg nicht genug davon gehabt? Nicht rühran!“

„Aber, das war damals doch ganz was anderes, es ist ja auch so lange her. Mutter kocht sie übrigens prächtig, ich lech mir alle zehn Finger danach.“

„Nicht mal sehen,“ ne schüttelte sich von neuem.

„Dann werde ich sie bei dir also nicht zu essen bekommen?“ fragte er scherzhaft.

„Kohlriiben. Heinz? Bloß nicht.“ Er hatte ihre Finger genommen und spielte damit. Sie gab ihm einen Klaps. Wie kann man solche Leibgerichte haben. Aber natürlich kann Früulein Elise sie dir kochen, ich lasse mir dann ein Schnitzel braten.“

„Zweierlei Küche?“ Der Sohn seiner Mutter war plötzlich in ihm wach geworden. „Hör mal, Anne, das wird eine teure Sache.“

„Aber, lieber Himmel, zweierlei Küche! Um ein Schnitzel zweierlei Küche. Heinzmann, wie kommt du mir denn vor?“ Sie sah ihn an und lachte. „Also soll sie dir deine Kohlriiben kochen, wenn ich mal über Mittag in der Stadt sein und unterwegs essen muß.“

„Das wird ja hoffentlich nicht allzu oft vorkommen.“

„Hoffentlich nicht, aber sicher ist man nie davor. Das weißt du ja von dir, du wirst auch manchmal unterwegs aufgehakt.“

„Na, das ist doch ganz was anderes.“

„Wieso denn was anderes?“ Sie sah ihn erstaunt an.

„Aber ich bleibe doch nur fort, wenn mein Beruf das verlangt.“

„Ja, ich werde doch auch nur forbleiben, wenn der meine mich ruft. Sonst bestimmt nicht, Heinzmann.“ Sie hatte ihren Arm in den seinen geschoben. Er sah vor sich hin. In seiner Stirn lagen Falten. Sie bemerkte es und drängte sich dichter an ihn. „Vertimm, Heinz? Es wird ja nicht allzu oft geschehen. Frage Tilly, ich bin zum Essen fast immer pünktlich zuhause gewesen. Ausnahmen wie heut kommen selten vor. Aber da erscheint mein Rebhuhn etwas anderes als Kohlriiben.“

Er sah ihr zu, während sie aß, und wieder umspann ihn der Zauber ihrer reizvollen Anmut, ihrer frischen Natürlichkeit. Er meinte etwas kleinlaut: „Eigentlich hast du recht. Wozu soll der eine essen, was er nicht mag, bloß weil es dem anderen gerade schmeckt.“

„Na, siehst du, das meine ich auch. Ist du etwa

Sonnen? Nein, du ist keine Sonnen. Ja, knabere sie

heft gern. Sag mal dem Ober, er soll welche bringen.

Hoffentlich haben sie welche?“

Sie hatten Weinbergsgnaden, und Anne holte sie

zierlich mit spigen Stäbchen aus dem Gefäße. Sie hielt

ihm eine hin. „Nun, mal probieren?“

Er streckte abwehrend die Hände aus. „Nein, nicht mal

probieren.“ Und dann mit einem nachdenklichen Gesicht:

„Bloß, weißt du, Mutter ist nämlich so, sie hat es einen

niemals merken lassen, daß sie selbst etwas nicht mochte.

Sie hat immer alles mitgegessen und erkläre, und hat

noch gelacht und getan, als ob es wunder wie schön wäre.“

„Mutter ist ja auch ganz Frau von gestern. Immer

zurücktreten und sich in den Schatten stellen und sich nie-

mals für voll nehmen.“

„Sich aufopfern für den Nächsten und Liebsten, ja ist

denn das nicht auch das Beste im Frauenleben?“

„Ganz bestimmt, aber schließlich ist man doch auch ein

Ich. Mutter ist doch eigentlich eine hübsche junge Frau,

was hätte sie aus sich machen können!“

„Sie hat eben nie etwas anderes aus sich machen wol-

len als — meine Mutter.“ Warm und beinahe leidens-

chaftlich klang seine Stimme. Sie wandte langsam das

Haupt und sah ihn an. Was war das für ein Ton, der da

ausklang. Etwas Fremdes und Neues wollte aus ihm zu

ihm heran. Er hatte ihr Staunen bemerkt, er nahm ihre

Hand und sagte: „Du kennst sie ja noch gar nicht richtig,

meine Mutter.“

„Ich kenne doch ihren Sohn.“ Sie sah ihn nicht an,

während sie es sprach. „Ohne sie hätte ich doch dich nicht,

Heinzmann.“ Nun war auch in ihrer Stimme wieder

ein warmer, voller Klang.

Aber dann war sie mit einem Male wieder Anne,

Anne, die Frische, die Lebendige, die immer etwas vor

hatte. „Ach, Heinz, wohin kommen wir über Hammel-

rippchen und Kohlriiben. Dabei vergesse ich fast die Haupt-

sache. Wir müssen unsere Reisepläne umändern, wir müs-

sen auch nach Wien.“

(Fortsetzung folgt.)